Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 12 (1932-1933)
Heft: 12

Artikel: Staatskapitalismus oder demokratischer Sozialismus?
Autor: Hammer, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331521

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Staat der besitzenden und gebildeten Klassen vor dem revolutionären Ansturm gerettet werden könne, verlieh.

Als Bluntschli einsah, daß ihm in Bayern kein besserer Erfolg beschieden sein werde als in der Schweiz, betrieb er mit Eifer seine Berufung an die Universität München. Es vergingen aber noch Monate, bis er endlich in den Besitz seines Anstellungsdekretes gelangte.

Vierzig Jahre vor seinem Tode hat Bluntschli der Hoffnung Ausdruck gegeben: Die Zerstörung der kommunistischen Verbindungen werde durch einfache Enthüllung ihrer inneren und äußeren Blößen am ehesten möglich sein. Gestorben ist Bluntschli 1881. Er hat also lange genug gelebt, um das Trügerische seiner Hoffnung erkennen zu können.

Staatskapitalismus oder demokratischer Sozialismus?

Von Fritz Hammer.

Die Ereignisse in Deutschland, das Andauern und die Verschärfung der Weltwirtschaftskrise machen es jedermann klar, daß wir an einem Wendepunkt der Weltgeschichte, am Beginn einer neuen Epoche der Arbeiterbewegung stehen. Wohin führt der Weg?

Emile *Vandervelde*, der Führer der belgischen Arbeiterpartei und Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, versucht in einer eben erschienenen Schrift (L'Alternative: Capitalisme d'Etat ou Socialisme Démocratique, L'Eglantine, Paris-Bruxelles, 1933) die Kräfte zu zeigen, die heute in der Welt ringen.

Autoritärer Kapitalismus.

Der liberale Kapitalismus ist tot. An die Stelle des freien Ringens der individuellen Kapitalisten ist die wirtschaftliche Diktatur getreten. Der Kapitalismus ist erstarrt, verbeamtet. Das bloße Gewinnstreben tritt immer mehr zurück hinter hemmungslose Herrschsucht.

Diese Tendenzen zu einem neuen autoritären Kapitalismus sind durch die Weltwirtschaftskrise noch gestärkt worden. Ueberall drängt die Logik der Tatsachen zu staatlichen Eingriffen in das Wirtschaftsleben, selbst wenn dies den Wünschen und den Ideen der herrschenden Klassen widerspricht. »In Frankreich wie aber auch anderwärts«, schreibt Vandervelde, »gelangt man offenkundig zu einem System der Planwirtschaft, in dem die Mittelschichten gewissermaßen jene Rolle des Schiedsrichters zwischen den Kapitalisten und der Masse der Arbeiter spielen, die Jaurès in der ‚Neuen Armee' prophezeite.« Das klassische Land des autoritären Kapitalismus aber ist Deutschland. »Es gibt kaum ein anderes Land, in dem sich die Voraussagen von Marx über die Zukunft des Kapitalismus so vollständig bewahrheiteten, so-

wohl hinsichtlich der Konzentration der Unternehmungen als der Ausschaltung der Mittelschichten und des brutalen Interessengegensatzes zwischen einem Häuflein Magnaten und der ungeheuren Mehrheit.« Selbst in den Vereinigten Staaten, der Festung des liberalen Kapitalismus, hat die Krise Ernüchterung und eine wahre Reaktion gegen die Exzesse des amerikanischen »Neo-Kapitalismus« der Ford und Hoover hervorgerufen.

Was bedeutet dieser staatliche »Interventionismus«, dieses System staatlicher Regelung der kapitalistischen Wirtschaft, für die gesellschaftliche Entwicklung? Nicht wenige Sozialisten sind geneigt, in dieser Steigerung des staatlichen Einflusses auf die Wirtschaft ganz unterschiedslos Fortschritte sozialistischer Ideen zu erblicken. »Sei es, daß sie als Reformisten jeden Fortschritt des Interventionismus als Fortschritt des Sozialismus ansehen — handle es sich nun um Gemeindeklosette oder die Verstaatlichung strategischer Eisenbahnen —, sei es, daß sie als Revolutionäre ohne Unterschied aller Formen der Betätigung des Klassenstaates, dieses Herrschaftsausschusses des Kapitalismus, verdammen.«

Vandervelde zeigt, daß die Entwicklung zwangsläufig zur Verschärfung dieser Interventionspolitik führen muß; daß nicht nur Regierungen, die unter sozialistischem Einfluß stehen, genötigt sind, diesen Weg zu beschreiten, sondern daß die liberalen, vor allem aber auch reaktionäre und faschistische Regierungen diese Durchstaatlichung der Wirtschaft fördern. Nicht die staatliche Intervention an und für sich bedeutet wirtschaftliche Sklaverei, sondern die Klassenherrschaft, deren Ausdruck der Staat ist. Der sozialistische Kampf richtet sich daher immer stärker darauf, diese durchstaatlichte Wirtschaft, der die kapitalistische Entwicklung entgegentreibt, zu versöhnen mit den Idealen der Freiheit. »So könnte man«, meint Vandervelde, »ohne allzuviel Paradoxie sagen, daß heute das große Problem des Sozialismus weniger ein Problem des Eigentums als der Freiheit ist: die Fortschritte der Technik und der Rationalisierung führen von selbst zu der einen oder der andern Form des Kollektivismus: das entscheidende Problem der Freiheit kann jedoch nur durch den individuellen und kollektiven Kampf der Arbeiter gelöst werden.« Dieser Gedankengang könnte, will uns scheinen, für den Sozialismus nicht ungefährliche Folgen nach sich ziehen. Das Problem der Freiheit ist für den Sozialisten nicht das selbe wie einst für den Liberalen der großen französischen Revolution. Es ist, wie Vandervelde richtig zeigt, das Problem des sozialen Sinns des Staates, nicht aber das Problem der Freiheit vom Staate. So kann es auch nur gelöst werden, indem der Staat durch die sozialistische Machtergreifung aus einem Staat der Besitzenden zu einem Herrschaftsorgan der Besitzlosen gemacht wird. Das setzt aber voraus die Zerstörung der wirtschafltichen Privilegien der Bourgeoisie — denn nur eine ihrer wirtschaftlichen Vorrechte beraubte Klasse geht auch ihrer politischen Vorrechte verlustig — und bedeutet daher eine Revolution des Eigentumsrechts und des Eigentumsbegriffes. So wird auch der Kampf gegen den Faschismus nicht allein und nicht einmal in

erster Linie im Namen des abstrakten Freiheitsbegriffes geführt werden, sondern als Kampf gegen kapitalistische Ausbeutung, deren Versteinerung die faschistische Diktatur bedeutet.

Die Konferenz der SAI.

Im letzten Teil seiner Schrift behandelt Vandervelde jene großen grundsätzlichen Fragen, die das sozialistische Proletariat in allen Ländern aufs ernsteste beschäftigen und deren Bedeutung durch die tragischen Ereignisse seit der Abfassung des Buches Vanderveldes noch gesteigert wurde.

Die Sozialistische Arbeiter-Internationale hat bekanntlich beschlossen, eine große internationale Konferenz zu veranstalten, die über die nachstehenden drei Probleme beraten soll: 1. Die Methoden des Kampfes der Arbeiterklasse um die Macht unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen; 2. der Weg zur Einheit der Arbeiterklasse; 3. die Aufgaben der Arbeiterklasse, falls der Krieg ausbrechen sollte. Es sind, fügt Vandervelde hinzu, jene Fragen, die sich seit jeher der sozialistischen Arbeiterbewegung stellten. Wenn sie jetzt in neuem Geiste geprüft werden, so deshalb, weil die Entwicklung selbst sie in ganz neuen und eigenartigen Formen stellt.

Sozialistische Kampfmethoden.

Sind die Kampfmethoden des Proletariats diktiert von den Umständen, so ergibt sich zweifellos, daß sie wesentlich verschieden sein müssen in jenem Europa, in dem die Demokratie besteht, oder eben erobert wurde — Spanien — und in jenem andern Teil, in dem der Faschismus gesiegt hat. Zwischen diesen beiden Europas, auf deren Verschiedenheit kürzlich Francis *Delaisi* so eindringlich hingewiesen hat, liegt das umstrittene Gebiet, in dem seither die furchtbare Entscheidung des Sieges des deutschen Faschismus gefallen ist.

»In den Ländern fester Demokratie«, schreibt nun Vandervelde, »kann man, ohne an parlamentarischem Kretinismus zu leiden, sich vorstellen, daß, vorbehaltlich der Abwehr möglicher reaktionärer Gewaltstreiche, die gewerkschaftliche und politische Aktion zur friedlichen Machtergreifung des Sozialismus führt. Vorausgesetzt natürlich, daß sich inzwischen keine Katastrophen, wie zum Beispiel ein Krieg, ereignen; vorausgesetzt ferner, daß sich die Arbeiterbewegung nicht in die kapitalistische Oekonomie einfügen lasse, was übrigens der Niedergang des Kapitalismus wenig wahrscheinlich werden läßt.« In den Ländern ohne Demokratie freilich wird der proletarische Kampf auf illegale Aktionen nicht verzichten können, da es ja keine legalen gibt. Die sehr treffenden Bemerkungen Vanderveldes über den Kampf um die Behauptung der Demokratie in Deutschland sind leider durch die Ereignisse überholt. Als Lehre aber bleiben sie aufrecht: »Im Jahre 1851 ließ die Arbeiterklasse von Paris, eingedenk der Junitage (die Niedermetzelung der Arbeiter durch *Cavaignac)*, die Republik ohne ernsthaften Kampf, sie

zu retten, fallen.« Das erklärt den Weg von der Kampflust der deutschen Arbeiter beim Kapp-Putsch bis zum 20. Juli 1932.

Die Einheit der Arbeiterklasse.

Mag der Kampf gegen den Faschismus Kommunisten und Sozialdemokraten in eine Front zusammenführen und damit zahllose Mißverständnisse beseitigen, die heute zwischen ihnen bestehen, — die grundsätzliche Scheidung zwischen den beiden Internationalen bliebe bestehen: der Gegensatz in der Stellung zum Krieg.

Der Bolschewismus sieht im Krieg den Hebel der Revolution und ist daher nicht weit davon entfernt, ihn zu begrüßen. Der demokratische Sozialismus ist verknüpft mit der Behauptung des Friedens.

Wer aber sieht nicht, daß hier, wie in vielen andern Fragen, die kapitalistische Entwicklung daran ist, den Stein des Anstoßes zwischen den feindlichen Bruderparteien des Proletariats zu beseitigen? Indem der Kapitalismus sich anschickt, den Krieg zur blutigen Tatsache werden zu lassen, beseitigt er selbst, was das Proletariat trennen mochte.

Die Internationale im Krieg.

Die Internationale hat ihre Stellung zum Krieg nicht von pazifistischen Erwägungen allein diktieren lassen. Lange Zeit hat auch sie den Krieg als Hebel revolutionären Fortschritts angesehen. Aber die Entwicklung der modernen Kriegstechnik hat bewirkt, daß der Preis für den durch den Krieg hervorgerufenen revolutionären Aufstieg immer größer und schließlich unerträglich groß würde.

So wird die Haltung der Internationale auch heute noch bestimmt von der Ausdehnung und dem Charakter des Krieges. Ein lokalisierter Konflikt bedeutet für die Politik der Internationale etwas wesentlich anderes als ein imperialistischer Weltbrand. Kann die Internationale im ersten Fall offen auf die Seite der einen Partei im Krieg treten, so muß sie im andern Fall, ihre innere Einheit bewahrend, im Sinne ihrer Statuten die Aufrechterhaltung der ideellen Einheit der Internationale über alles andere stellen. Ob sie dann freilich, wie Vandervelde schreibt, den »Angreifer« bezeichnen und zugleich den Sozialisten aller Länder die Haltung vorschreiben kann, die »das allgemeine Interesse der Arbeiter« bedingt, mag zweifelhaft sein; zumindest für jenen nicht ausgeschlossenen Fall, daß diese beiden Kriterien widersprechende Ergebnisse bringen!

Diese internationalistische Haltung entspricht dem Gedanken, den Vandervelde vor der Weltabrüstungskonferenz in Genf im Namen der Internationale aussprach: daß, wenn die Arbeiter noch einmal dazu verurteilt werden sollten, die Waffen zu ergreifen, sie sich ihrer nicht gegeneinander bedienen würden !

Der Geist revolutionären Suchens und Wollens befeuert die Schrift Vanderveldes, gibt ihr weit mehr Wert, als fertige Lösungen es vermöchten!